

Kann auch für Lehrer gelten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 20

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kann auch für Lehrer gelten. *)

Es war in den Herbstferien des Jahres 1889. Zwei dunkelgekleidete Frauengestalten wanderten dem gemeinsamen Ziele ihrer Reise zu. Von Coblenz aus wurde das Dampfschiff benutzt, um noch in einem Teile ihrer Reise das Vergnügen einer herrlichen Rheinfahrt zu genießen. In Remagen hatten unsere Reisenden ihr Ziel erreicht; dort sollten Exercitien beginnen. Eine von ihnen, was soll ich länger verschweigen, daß es Lehrerinnen waren, hatte sich nur aus Rücksicht auf ihre Freundin Elisabeth, die mit ihrem Drängen nicht nachließ, zur Mitreise entschlossen. Maria, die eine der beiden Damen, versicherte oft, daß ihr der Zweck ihrer Reise ganz zuwider war. Sich hinter die Mauern eines Klosters einzuschließen und dort den ganzen Tag zu beten und zu betrachten, das war nach ihrer Ansicht der Gesundheit sehr nachteilig. Auf vieles Bitten ihrer Freundin entschloß sie sich, doch wenigstens den Beginn der Exercitien zu erwarten, um zu sehen, was es gäbe. Elisabeth aber verdoppelte ihr Gebet für die Arme, die leider ein Weltkind gewesen und Anschauungen in sich aufgenommen hatte, die sich für eine wahrhaft christliche Lehrerin nicht geziemten, mit andern Worten: es war hohe Zeit, daß ein Umschwung ihrer Verhältnisse eintrat.

Die hl. Übungen begannen. In tief ergreifenden, aber liebevollen Worten schilderte der hochw. Herr Exercitienmeister in seinem ersten Vortrage den Zweck der Exercitien und mahnte die Teilnehmerinnen ernstlich, doch ja diese Gnadenzeit recht gut zu benützen. „Vor einem Jahre“, schloß er seine Betrachtung, „da saß auch noch eine Lehrerin hier und machte Exercitien. Sie wollte dieses Jahr wiederkommen, um nochmals die hl. Übungen zu halten. Der liebe Gott aber hat sie in diesem Jahre plötzlich abgerufen, und sie wird sich freuen, im vorigen Jahre dem Rufe der Gnade gefolgt zu sein.“ Nach dieser Betrachtung schrieb Elisabeth in ihr Notizbuch, die an Maria gerichtete Frage: „Wirst du bleiben?“ Ein einfaches Kopfnicken bejahte zur Freude Elisabeths diese Frage. Letztere hoffte nun, ihren Lieblingswunsch erfüllt zu sehen. Sie hatte sich nicht getäuscht. Mit spannender Aufmerksamkeit lauschte Maria den Worten des hochw. Herrn Exercitienmeisters, als er die ewigen Wahrheiten in ihrer ganzen Größe und Erhabenheit recht eindringlich zu schildern wußte, aber auch wieder an die unendliche Barmherzigkeit Gottes und die liebevolle Stimme des guten Hirten erinnerte, der das blutig geritzte Schäflein gern aus den Dornen zöge und wieder freudig zur Herde zurücktragen werde. Nicht minder eifrig zeigte sich Maria bei den gemeinsamen Abhaltungen der Gebetsübungen. Am meisten wunderte sich Elisabeth noch über das strenge Stillschweigen, welches Maria beobachtete, zumal sonst ihre Zunge sehr gelöst war. Die Gnade hatte ihr Werk in dem Herzen der unglücklichen Maria begonnen. Es kam die Zeit, daß die heiligen Beichten begannen. Mehrere Beichtväter waren citiert, um Aushilfe zu leisten. Maria näherte sich dem Beichtstuhle des hochw. Herrn Exercitienmeisters. Endlich traf auch sie die Reihe. Lange dauerte es, ehe sie aus dem Richterstuhle der Buße zurückkehrte, doch sah sie gar glücklich und zufrieden aus. Nachmittags sah man sie noch einmal dem hochw. Herrn Exercitienmeister folgen. Von da an lagerte ein außergewöhnlicher heiliger Friede auf dem Angesichte Mariens, sie weinte Freudentränen. Die heil. Übungen waren beendet. Am Schlusse derselben trat Elisabeth zu Maria und sagte: „Bist du nun befriedigt?“ Maria reichte ihr die Hand und sprach mit bebender Stimme: „Ich danke dir, Elisabeth, daß du alles aufgeboten hast, um mich hierhin zu bekommen; ich bin ganz glücklich! Du wirst nicht mehr hören, daß ich über Exercitien spotte.“

*) Entnommen der trefflichen „Tabernakelwacht“ bei Laumann in Dülmen.